

Weiteres über Psychoanalytische Pädagogik außerhalb des deutschsprachigen Raumes

Sabine Ciobanu-Oberegelsbacher

Geistige Behinderung und unbewußte Abwehr

Annäherungen des Londoner Tavistock-Centers an die psychoanalytische Arbeit mit Geistig- und Mehrfachbehinderten

1. Einleitung

Die Frage nach der Relevanz von Psychoanalyse für die Arbeit mit Geistigbehinderten in therapeutischen oder pädagogischen Handlungsfeldern wurde im deutschsprachigen Raum seit der Mitte der achtziger Jahre immer wieder aufgegriffen und bearbeitet. Verschiedene Annäherungen an dieses „Neuland“ psychoanalytisch orientierter Theorie und Praxis wurden beschrieben und diskutiert, wobei vorwiegend praktische Beispiele des psychotherapeutischen Arbeitens mit geistig behinderten Personen den Ausgangspunkt für anschließende Theoriebildungen darstellen. Die Arbeiten aus den Neuerkeröder Anstalten können diesbezüglich wohl als grundlegend und richtungsweisend eingeschätzt werden (Gaedt u.a. 1987, 1990; vgl. Oberegelsbacher 1992); doch wurden auch in anderen Publikationen Vorüberlegungen zur Entwicklung von psychoanalytischen Theorien angestellt, die der Arbeit mit Geistigbehinderten dienlich sind, man denke etwa an die Veröffentlichungen von Datler (1984), Niedecken (1989), Müller-Hagen (1991) oder Schnoor (1992) sowie an die Beiträge von Trescher (1991), Hofmann (1993) oder Gerspach (1994).

Im deutschsprachigen Raum ist allerdings kaum bekannt, daß auch in England seit 1986 eine Reihe fundierter Arbeiten zu diesem Thema veröffentlicht wurden und zwar von Mitarbeitern der Londoner Tavistock Clinic, wo 1979 bzw. 1989 eine Arbeitsgruppe zum Bereich Geistige Behinderung eingerichtet wurde. Seither beschäftigt sich diese Arbeitsgruppe – „*The Tavistock Clinic Mental Handicap Workshop*“ – unter der Leitung von Valerie Sinason und Sheila H. Bichard mit einschlägiger Forschungsarbeit zum Gebiet psychoanalytischer Psychotherapie und Psychologie geistig- oder mehrfachbehinderter Menschen. Zudem bietet dieser *Workshop* seit 1984 psychoanalytische Supervision und Fortbildung für alle Interessierten an, die im Bereich der Arbeit mit Geistig- oder Mehrfachbehinderten tätig sind.

Im folgenden sollen die Forschungsschwerpunkte der englischsprachigen Publikationen vorgestellt werden, wobei vor allem Sinasons (1992) Buch

„*Mental Handicap and the Human Condition*“ besondere Beachtung geschenkt wird. Dieses Werk beleuchtet anhand zahlreicher Beispiele aus dem Bereich der psychoanalytischen Psychotherapie den Zusammenhang zwischen geistigen oder mehrfachen Einschränkungen und deren behindernden Auswirkungen und verdeutlicht das daraus entstehende Erleben von emotionalem Leid. Dabei geht der Blick über die Betrachtung der Psychodynamik behinderter Menschen hinaus und schließt ebenso Aspekte allgemeiner gesellschaftlicher und individueller Handlungstendenzen Nichtbehinderter mit ein, wenn es um ein Konfrontiert-Sein mit dem Trauma von Behinderung geht.

2. Zum Begriff der Behinderung unter der Berücksichtigung psychodynamischer Aspekte

a) Behinderung und Euphemismus

Bezugnehmend auf verschiedenste Ausdrücke und Bezeichnungen für behinderte Menschen wie etwa „*idiot, imbecile, cretin, abnormal, subnormal, deficient, disable, retarded, backward ...*“ (Sinason 1989, 43ff) meint Sinason, daß für keine andere Personengruppe so häufig neue Bezeichnungen und Namen gefunden wurden und werden. Das ständige Verwerfen alter Begriffe, die als unpassend, taktlos oder degradierend empfunden werden, verweist auf einen emotionalen Bedeutungsgehalt, den Behinderung gerade für Nichtbehinderte innehat. Behinderung, Unfähigkeit oder Schädigung benennen ein Thema, das alle betrifft, schmerzhaft berührt und zu einem scheinbar endlosen Strom von Euphemismus führt: Die fortlaufende Bildung von neuen, angemessenen und beschönigenden Namen soll das Unfaßbare und Schmerzhaftes weniger schrecklich und folglich erträglicher machen. Dabei geht es schließlich auch um unsere eigene mögliche Unfähigkeit oder Schädigung, der wir angesichts behinderter Menschen begegnen.

b) „*The Sense in ‚Stupidity‘*“

Für Nichtbehinderte, aber auch für Behinderte selbst scheint es oft nötig zu sein, das schmerzhaftes Wissen um die tatsächliche Unfähigkeit auszublenden, zu umgehen und eben *nicht zu wissen*. So läßt sich der Sinn von Dummheit, „*The Sense in ‚Stupidity‘*“ (ebd. 17ff) aufzeigen: Dummheit wird der Intelligenz, die schmerzhaftes Wahrheit erkennen und konfrontieren müßte, vorgezogen. Margaret Mahler (1942) hat diesen Prozess „*pseudo-imbecility*“ genannt, Hansi Kennedy und Maria Berger (1975) beschreiben „*the pseudobackwardness*“ als Phänomen des selbstgewählten Dumm-Seins, das dazu dient, den Erwartungen des sozialen Umfeldes zu entsprechen. Sinason verweist auf die Beziehung zwischen emotionalen und kognitiven

Funktionen, die sich gegenseitig beeinflussen bzw. beeinträchtigen, wodurch sich ursprüngliche Behinderungen weiter verkomplizieren und steigern können.

c) Primäre und sekundäre Behinderung

Weiter unterscheidet Sinason im konventionellen Sinn zwischen primärer und sekundärer Behinderung. „I often use the term ‚primary handicap‘ as a synonym for disability and ‚secondary handicap‘ as a synonym for handicap“ (Sinason 1992, 10). Primäre Behinderung bezeichnet also eine Schädigung, ein Unvermögen oder eine Unfähigkeit ursprünglicher Art, während sekundäre Behinderung als Synonym für die zusätzlich erfolgte Behinderung steht. Dabei wird wiederum zwischen Formen von leichter, mittlerer und schwerer sekundärer Behinderung differenziert.

In der Studie „*Secondary Mental Handicap and its Relationship to Trauma*“ versucht Sinason (1986) die Dynamik diverser Formen von sekundärer Behinderung aufzuhellen. Sekundäre Behinderung meint den Gebrauch, den Personen von ihrer Behinderung machen (oft im Dienste der Abwehr von Traumata), um einen bestimmten Gewinn daraus zu ziehen, ein Gebrauch, der jedoch ebenso schädigend sein kann wie die ursprüngliche Behinderung selbst.

Die Autorin versucht drei Kategorien sekundärer Behinderung zu beschreiben.

„*Mild Secondary Handicap*“, also Formen von leichter sekundärer Behinderung, findet man bei Menschen, die versuchen, mit Hilfe ihres Behindert-Seins die Personen des Umfeldes glücklich und zufrieden zu halten. „*The Handicapped Smile*“, das behinderte oder dumme Lächeln wird etwa von Eltern, Erziehern oder anderen Personen erwartet und damit meist unbewußt provoziert oder aufgezwungen, um die Wunschvorstellung zu bestätigen, ein zwar behindertes aber doch wenigstens glückliches Kind zu haben.

Behinderte Menschen verwenden ihre Sprachkenntnisse, ihren Wortschatz, grammatikalisch richtige Formen etc. erst dann, wenn das glückliche und zufriedene (weil „dumme“) Selbst nicht gefragt oder nicht mehr erwünscht ist.

Sinason berichtet beispielsweise von einer Therapiestunde mit Ali, einem 8jährigen geistigbehinderten Jungen, der unter anderem nur in Zwei-Wort-Sätzen sprach. Nach dem eingehenden Spiel mit einem Clown, der zwei Gesichter hatte, auf der Vorderseite ein breit lachendes und rückwärts ein weinendes, wechselte auch Ali seinen Gesichtsausdruck von einem sehr glaubwürdig lachenden in einen weinenden und umgekehrt und antwortete auf die überraschte, betroffene Reaktion der Therapeutin: „Yes. I sad. I am Ali with sad face. Clown knows sad face.“ Sinason zeigt auf, daß bereits in diesen paar Sätzen eine sprachliche Änderung bzw. Reifung Alis zum Ausdruck kommt, die seiner emotiona-

len Differenzierung entspricht und mit dieser einhergeht. Dieser Schritt konnte jedoch erst dann gemacht werden, nachdem es dem Jungen durch therapeutische Hilfestellungen möglich wurde, sein ständig freundlich-glückliches Lächeln zu hinterfragen und aufzugeben.

Auf eine weitere Form sekundärer Behinderung verweist der Begriff „*Opportunist Handicap*“, also „opportunistische“ Behinderung. Dabei ist die Kombination von ursprünglicher Behinderung und schwerer Fehlentwicklung der Persönlichkeit gemeint, die in ihrer Verbindung kompliziertere und schwerwiegendere Formen von Behinderung ausmachen.

„Diseases themselves hold consultations and conspire how they may multiply and join with one another and exalt one another's force“ (Donne zit. nach Sinason 1986, 134).

Stokes, ebenfalls Psychoanalytiker im Mental Handicap Workshop, versteht unter Sinasons Bezeichnung „*opportunist handicap*“ einen „böseren“, aggressiveren Gebrauch von Behinderung, durch den Feindseligkeit und Neid ausgedrückt werden (Stokes 1987, 57).

Dabei spielen etwa der Neid auf die Normalität anderer, der Haß auf die Eltern, welche die Behinderung verschuldet haben, der Haß auf die Sexualität, die am Zustandekommen der Behinderung beteiligt war, sowie die Unfähigkeit oder gar die Verweigerung, das verlorene, gesunde Selbst zu betrauern, eine große Rolle.

So beschreibt Sinason beispielsweise den 16jährigen querschnittsgelähmten und geistigbehinderten Howard, der seine Betreuer lediglich als „verlängerte, funktionierende Beine“ ansieht, sie äußerst aggressiv und haßerfüllt behandelt und jede Art von freundschaftlichem Umgang mit ihnen ablehnt. Zudem beschuldigt er seine Betreuer, nicht imstande zu sein, ihm eine Frau zu geben; er masturbiert ostentativ in der Öffentlichkeit und äußert sich höchst abfällig über behinderte, im Rollstuhl sitzende Frauen, die, seiner Ansicht nach, die einzigen für ihn erreichbaren Partnerinnen sind. Sexualität, Behinderung und Normalität sind also jene Bereiche, die Howard schmerzhaft berühren und die ihn immer wieder dazu veranlassen, mit den Personen seiner Umwelt bzw. mit sich selbst und seinen Wünschen ablehnend, aggressiv oder sogar zerstörerisch umzugehen. Gerade dadurch beschneidet und behindert er sich selbst in seiner Beziehungs- und Lebensfähigkeit weit mehr, als er es durch seine ursprüngliche Behinderung sein müßte (vgl. Sinason 1988c, 97ff).

Sinason verweist zur weiteren Erklärung des Begriffes der „opportunistischen Behinderung“ auf das allgemeine Wissen darum, wie sehr kleinere oder größere Leiden dazu benutzt werden, um ganz andere emotionale Schwierigkeiten auszutragen oder zu durchleben. Glücklicherweise sind solche Leiden bzw. emotionale Beeinträchtigungen im Normalfall vorübergehend. Für Menschen mit einer geistigen Behinderung jedoch ist es weit schwieriger, etwa mit Neid auf normale Menschen fertigzuwerden oder ausreichend viel Mut dazu aufzubringen, um auf derartige Formen opportunistischer Behinderung zu verzichten, wenn die Umwelt, die

eigene psychische Verfaßtheit oder die ursprüngliche Behinderung selbst ständig belastend einwirken.

Die dritte Form sekundärer Behinderung, „*Handicap as a defence against trauma*“, bezeichnet Behinderung als Abwehr von traumatischen Erfahrungen. In diesem Falle steht die Ausformung von geistiger Behinderung oder von geistigem Unvermögen im Dienst des Selbstschutzes gegen die schmerzhafteste Erinnerung an Traumata. Letztere können sowohl in sexuellem, körperlichem oder emotionalem Mißbrauch gründen oder mit der ursprünglichen organischen Schädigung selbst in Verbindung stehen. „The environment itself can be traumatogenic“ (ebd, 138), bereits die Begegnung mit dem nicht behinderten Umfeld kann traumatisch und als solche Ursache für die Ausbildung einer sekundären Behinderung sein.

So meint Stokes (1987, 58) beispielsweise, daß das emotionale Trauma des Zurückgewiesen-Seins ein geradezu „normales Trauma“ im Leben geistig behinderter Menschen darstellt, ein Trauma, das bereits in dem Moment beginnt, in dem die Mutter zum ersten Mal der Behinderung ihres Kindes gewahr wird und in einer natürlichen Reaktion ihrem Kind betroffen und befremdet gegenübersteht.

Sinason widmet sich besonders jenen Formen von Behinderung, die der Abwehr von traumatischen Erinnerungen an sexuellen Mißbrauch dienen. In ihrem Artikel „*Richard III, Hephaestus and Echo: Sexuality and Mental / Multiple Handicap*“ (1988c) erläutert sie das Verhältnis zwischen Sexualität und geistiger oder multipler Behinderung, wobei auch der Aspekt des sexuellen Mißbrauchs und dessen psychodynamische Konsequenzen besprochen werden. In diesem Zusammenhang hält sie unter anderem fest, daß es gerade die Fähigkeiten des Denkens und der Erinnerung sind, die angegriffen werden, wenn diese ein Wissen um Trauma und Schuld ermöglichen.

Dies läßt sich etwa am Beispiel der Aussage einer ihrer Patientinnen folgendermaßen veranschaulichen: Die geistigbehinderte junge Frau Evelyn, die bisher mit einer stark kindlich-lallenden Sprache und einer ausgeprägten Echolalie lediglich die Meinung anderer Personen wiederzugeben vermochte, spricht in einer Therapiesitzung schließlich mit den deutlichen und bezeichnenden Worten erstmals über den Mißbrauch durch ihren Vater: „If I think, if I really try to think and have a memory then I will have to say it goes a long way back as far as I can remember. He always touches me ...“ (Sinason 1988c, 103) Sinason erklärt anhand dessen: „It is thinking and memory that are attacked when they are lead to a knowledge of trauma and guilt“ (ebd).

Die Ausbildung von Symptomen der geistigen Behinderung, so etwa die Einschränkung kognitiver Fähigkeiten wie Gedächtnis oder eigenständiges Denken und Urteilen etc., kann demnach auch als Schutz vor der Erinnerung an sexuellen Mißbrauch verstanden werden. Echo bzw. Evelyn gewinnt erst durch psychoanalytisch aufklärende Hilfe ihre eigene Sprache zurück und muß nicht mehr nur das Echo ihrer Eltern

oder Vorgesetzten sein, um ihre eigene Erinnerung und Meinung zu verdrängen.

Weiters zeigt Sinason, daß die Ausformung von Verhaltensauffälligkeiten und Persönlichkeitsstörungen bei sexuell mißbrauchten, behinderten Personen meist im Zusammenhang mit „*psycho-biological fear of ‚bad‘ sexuality*“ (1988c, 93) steht, also mit der psycho-biologischen Angst vor ‚böser‘ Sexualität, der zugeschrieben wird, Behinderung sowohl zu verursachen als auch behinderten Menschen eigen zu sein. Das gesellschaftliche Tabu der Verknüpfung von Sexualität und Behinderung, die Phantasien von wilder, unerlaubter, ungesetzlicher Sexualität behinderter Menschen führen schließlich zu erhöhter Verwundbarkeit und zugleich zu erhöhter Mißbrauchsgefahr behinderter Menschen.

In einer späteren Studie zu dieser Thematik mit dem Titel „*Smiling, Swallowing, Sickening and Stupefying: The Effect of Sexual Abuse on the Child*“ (1988b) versucht die Autorin, die psychischen Effekte sexuellen Mißbrauchs an Kindern noch etwas weiter aufzuhellen. Das Benutzen von infantilen Gebärden wie Lächeln, Krank-Sein oder Dumm-Werden verdecken das Trauma des sexuellen Mißbrauchs und können, einmal zu psychischen Strukturen geworden, geistige Behinderung verstärken.

Ebenso geht das Verdecken des sexuellen Mißbrauchs, das Dumm-Sein, Nichts-Wissen oder Nichts-Verstehen oft mit einer generellen Unempfindlichkeit, einem Nichts-Fühlen einher. Die Verdrängung des psychischen Schmerzes schränkt auch körperliches Schmerzempfinden ein.

Dies läßt sich anhand einer weiteren Szene der Arbeit mit dem bereits vorgestellten, geistigbehinderten und mißbrauchten Burschen Ali verdeutlichen: „I hurt myself on the school bus. (...) I did not think I hurt. I thought I was a robot“ (Sinason 1988b, 105). Die Autorin meint in diesem Zusammenhang: „To keep the abused mind and body numb often means not knowing differences in temperature or pain and I have found that one effect of therapy is to make children very sensitive to all the infantile senses of heat and cold, dark and light, seasons and pain“ (ebd).

3. Psychoanalytische Psychotherapie mit geistig behinderten Personen

Die im deutschen Sprachraum entwickelten Neuerkeröder Ansätze des psychotherapeutischen Arbeitens mit Geistigbehinderten versuchen vor allem anhand des Stufenmodells der psychischen Entwicklung nach Mahler (1978) „Ich-pathologische Phänomene“ zu bearbeiten und fehlende oder gestört ausgebildete „Ich-Funktionen“ zur Nachreifung zu bringen, da geistige Behinderung vorwiegend als „Ich-Schwäche“ begriffen wird (vgl. Schoor 1992). Die Theorie der „psychoanalytisch-interaktionellen Psychotherapie“ (Heigl-Evers/Heigl 1983, zit. nach Gärtner-Peterhoff u.a. 1987) im Anschluß an Darstellungen von Kernberg (1978) und Blanck/Blanck (1978) bildet die Grundlage des psychotherapeutischen

Vorgehens in Neuerkerode, wobei immer wieder auf die Notwendigkeit verwiesen wird, ein hohes Maß an Flexibilität bezüglich des Settings oder der Interventionen zu wahren, um den Möglichkeiten und Bedürfnissen geistig behinderter Klienten gerecht zu werden.

Sinason (1992), ausgebildete Kinderanalytikerin, bezieht sich in ihrer psychotherapeutischen Arbeit mit Geistigbehinderten auf die psychoanalytische Theorie Freuds, wobei sie den Konzepten von Klein (1975), Bion (1959) und Rosenfeld (1972, 1987) besondere Bedeutung für das Verstehen innerpsychischer Zustände zumißt. In bezug auf die Technik betont auch sie, daß sich die Entwicklung psychotherapeutischer Methoden für die Arbeit mit geistig behinderten Personen in einem relativ frühen Stadium befindet und daß es noch einiger Forschung bedarf, um ein ausgereiftes Konzept vorstellen zu können. Sinason betont ebenso wie die Psychotherapeuten der Neuerkeröder Anstalten, daß es ganz besonders darauf ankommt, individuell entsprechende Formen therapeutischer Praxis zu finden, um die Behandlung geistig behinderter Klienten sinnvoll und angemessen gestalten zu können. Grundsätzlich eignen sich jedoch laut Sinason die Ansätze der Kindertherapie für diesen Bereich der Psychotherapie ganz besonders, da es in der Arbeit mit Geistigbehinderten sehr häufig um das Verstehen und Deuten von non-verbaler Kommunikation geht. Dabei kommen unbewußte Wünsche oder Ängste vor allem im Spiel, durch Malen und Zeichnen etc. zum Ausdruck (Sinason 1992, 79ff). Aufschlußreiche Beispiele psychotherapeutischer Praxis finden sich vor allem in „*Mental Handicap and the Human Condition*“ (1992), in dem Artikel „*Psychoanalytical psychotherapy with severely, profoundly, and multiply handicapped*“ (1991b) sowie in den im folgenden zitierten Arbeiten.

a) Zum Trauma „Behinderung“: Deutungsschwierigkeiten

Im weiteren soll nun auf einige spezielle Aspekte der psychoanalytischen Arbeit mit geistig behinderten Personen hingewiesen werden. Sinason spricht in der Studie „*Interpretations that Feel Horrible to Make and a Theoretical Unicorn*“ (1991) anhand der Beispiele einiger Klienten von der Schwierigkeit, im Rahmen psychoanalytischer Therapien Deutungen und Interpretationen zu machen, die im Zusammenhang mit Traumata wie sexuellem oder physischem Mißbrauch, organischer Schädigung oder Tod stehen. Sie beschreibt es als ganz besonders schmerzhaft und schwierig, sich zu solchen Deutungen durchzuringen. Dabei betont sie, daß dies nicht nur im Zusammenhang mit Effekten der Gegenübertragung zu verstehen ist, sondern als Konfrontiert-Sein mit eigenen persönlichen Ängsten, Defiziten, etc. sowie mit der Unsicherheit in bezug auf die Stützen, die theoretische Strukturen der Psychotherapie leisten oder nicht leisten. Besonders in der therapeutischen Arbeit mit Geistig- oder Mehrfachbehinderten kommt diesem Aspekt große Bedeutung zu.

Sinason erzählt von der ersten Begegnung mit einer behinderten Klientin: „... I felt a terrible sense of shock. I had not appreciated how handicapped she was. She was looking at me through one curled hand. I knew she had seen my shock...“ Und weiter: „I said, ‚Hello, I am Mrs. Sinason and you are Miss E. and perhaps you have got one arm covering your eyes because you know that when people first see you they get a shock at how handicapped you are.‘ She put her hand down and looked at me with great intelligence and we were in business“ (Sinason 1991, 17f). Ein weiteres Problem des therapeutisch-aufdeckenden Arbeitens mit sexuell mißbrauchten Kindern beschreibt Sinason in der Wahl des Spielmaterials. In der Studie *„Dolls and Bears: From Symbolic Equation to Symbol – The Significance of Different Play Material for Sexually abused Children and Others“* (1988a) zeigt sie auf, daß besonderes Spielmaterial erforderlich ist, um mißbrauchten Kindern das Symbolisieren und schließlich das Ausdrücken ihrer traumatischen Erfahrungen zu ermöglichen. Vor allem gewöhnliche Puppen und Teddybären, große und kleine, weiche und sensitive, neue und alte sind neben den traditionellen, standardisierten Figuren (Klein, 1975) notwendig, um die nötige Distanz, den Raum für ein freies, therapeutisches Spiel zu gewinnen. „Small wooden or cloth dolls that have no sensual feeling and cannot be dressed or undressed will not aid the process of recovering symbolic functioning“ (Sinason 1988a, 362).

Außerdem zeigen Erfahrungen, die in der therapeutischen Arbeit mit mißbrauchten Kindern gemacht wurden, daß sich persönliches Spielzeug nicht dazu eignet, um das Trauma des Mißbrauchs zu aktualisieren. Hingegen wurde mit fremden Puppen der Zugang zum symbolhaften Spiel ermöglicht. „Private Bereiche“ werden gemieden, um der Konfrontation mit dem „privaten Geheimnis“ auszuweichen.

b) *Geistige Behinderung und emotionaler Mißbrauch: Aufdeckende Arbeit gegen destruktive Beziehungen*

Ein weiterer Beitrag, *„Passionate Lethal Attachments“* (Sinason 1990), handelt von der Schwierigkeit, destruktive Beziehungsmuster aufzubrechen und zu verändern, in denen gerade auch geistig behinderte Personen und deren Umfeld häufig verhaftet sind.

Der Begriff der „destruktive Beziehung“ wird hier vor allem im Zusammenhang mit Mißbrauch verstanden. Ohne Beziehung, selbst wenn es sich um eine mißbräuchliche handelt, können Babies nicht überleben. So kann Deprivation, das Erleben von Schmerz oder Angst zu Eltern-Imagines sowie zur Ausbildung von Persönlichkeitsstrukturen führen, in denen Mißbrauch als notwendiger Aspekt von Beziehung erlebt und provoziert wird: „Because deprivation can lead to a longing for further physical contact, brutality can be mistaken for passion, as can mad possessiveness“ (ebd., 76).

Ebenso kann emotionaler Mißbrauch zu Beziehungskonstellationen

führen, die äußerst schwer zu verändern sind. Während es heutzutage möglich geworden ist, gegen physischen oder sexuellen Mißbrauch durch gesetzliche Bestimmungen schützende Einschränkungen von außen zu setzen, ist es immer noch viel zu schwierig und nahezu unmöglich, gegen emotionalen Mißbrauch einzugreifen. Vielleicht ist auch dies ein Grund dafür, warum diesem Problem zu wenig Beachtung geschenkt wird. Emotionaler Mißbrauch findet beispielsweise dann statt, wenn Personen „abhängig gehalten“ oder „nicht losgelassen“ werden. Dies bezeichnet ein Phänomen, das bei behinderten Personen und deren Umfeld besonders häufig zustandekommt, da behinderte Menschen im Normalfall eben hilfebedürftig und oft von der Hilfe und Betreuung anderer abhängig sind. In der therapeutischen Arbeit mit Behinderten ist die äußere und somit auch innere Trennung vom destruktiven, mißbrauchenden Umfeld erschwert. Wo aber das äußere Umfeld in seiner Destruktivität nicht gebremst werden kann, müssen die Prognosen für eine psychotherapeutische Hilfe negativ bleiben und können Eingriffe unter Umständen sogar tödlich sein.

Sinason berichtet in einem anderen Zusammenhang von einem epileptischen Kind und dessen Eltern, die aus Angst vor dem Tod unfähig waren, sich voneinander zu trennen. „They slept together, worked together and, apart from school, functioned as a single unit. Skilled psychologists worked with the family over practical and emotional issues such as baby alarm and other equipment so that the child could sleep by itself. The child died on the first night of separation. In other words, for some children the equation of separation with dead is not just a fantasy“ (Sinason 1992, 81).

c) *Deutung und zurückgewonnene Intelligenz*

Geistig behinderte Personen sind, wie bereits aufgezeigt, besonders gefährdet, sexuell mißbraucht zu werden. Primäre Behinderung kann dann durch Formen sekundärer Behinderung, etwa im Dienste der unbewußten Abwehr, weiter verstärkt werden. In der psychotherapeutischen Arbeit mit sexuell mißbrauchten geistig behinderten Personen kommt es besonders darauf an, das Trauma des Mißbrauchs ansprechbar und formulierbar zu machen, um behinderte Menschen etwas von ihrer „verlorenen Intelligenz“ zurückzugewinnen zu lassen. Dabei ist es notwendig, sich auch als Therapeutin mit dem Trauma des Mißbrauchs zu konfrontieren. Dies formuliert Sinason mit den Worten: „Telling the story requires someone who can bear to hear it“ (Sinason 1989, 40).

Die Studie *„Uncovering and Responding to Sexual Abuse in Psychotherapeutic Settings“* (Sinason 1989) verweist unter anderem auf ein typisches Merkmal von Psychotherapie mit Geistigbehinderten, demzufolge Formen von sekundärer Behinderung, so beispielsweise die Art, mit der die ursprüngliche Behinderung verstärkt wird, ziemlich schnell geringer werden können. Dennoch meint Sinason, daß keiner ihrer Patienten,

auch nicht jene, mit denen sie seit Jahren therapeutisch arbeitet, diese Fähigkeiten für länger als ein paar Stunden täglich zurückgewinnen konnte. Dazu meint sie: „The corrosive effect of abuse is enormous and the combination of dealing with handicap and abuse makes it even harder“ (ebd, 48).

Doch alle ihre Patienten sind trauriger und weiser geworden und haben ihr „dummes und beschwichtigendes Lächeln“ verloren, wobei Sinason meint, daß es schließlich besser ist, alleine, einsam und traurig zu sein, als den hohen Preis der Dummheit zu bezahlen und eigene Fähigkeiten bzw. Teile des Selbst zu verleugnen.

4. Psychoanalytische Psychodiagnostik: Zur Messung und Einschätzung der kognitiven und emotionalen Entwicklung von geistig behinderten Personen, die in psychotherapeutischer Behandlung sind oder waren

Sheila H. Bichard, Beraterin und Kinderpsychologin am Londoner Tavistock Center, stellt in ihren Studien „*Measures of Cognitive and Emotional Development in the Mentally Retarded*“ (1990, 1992) sowie „*Psychological Assessment of Change*“ (1990) die Vorgangsweise und die Ergebnisse einer dreijährigen Begleituntersuchung vor, die im Rahmen des „Tavistock Clinic Mental Handicap Psychotherapy and Psychology Research Workshop“ parallel zur psychotherapeutischen Arbeit gemacht wurde. Dabei sollte untersucht werden, ob und inwiefern psychoanalytisch orientierte Psychotherapie eine Veränderung im emotionalen bzw. kognitiven Bereich geistig behinderter Patienten bewirken kann, „...although these issues had been explored by workshop members from a therapeutic standpoint for a number of years“ (Bichard 1992, 1).

a) Intelligenzmessungen, projektive Tests und andere diagnostische Methoden

In diesem Zusammenhang wurden kognitive Messungen (Columbia Mental Maturity Scale, British Picture Vocabulary Scale, Wais-R oder Stanford-Binet) und projektive Tests (Haus-Baum-Mann-Zeichentest, Thematic Apperception Technique., Children Apperception Technique oder Rorschach), genaue Auswertungen der Aufzeichnungen zum Therapieverlauf, Videoaufzeichnungen von Interviews mit den Patienten (in der Art von Zwischenresumés bzw. Settingbesprechungen der Therapie), Interviews mit den Eltern oder Betreuern sowie Hausbesuche gemacht. Unter Einbeziehung all der dabei gewonnenen diagnostischen Informationen wurde vor allem der Frage nachgegangen, welcher Zusammenhang zwischen kognitiver und emotionaler Entwicklung im Zuge von Psychotherapie ausgemacht werden kann.

b) Zur Auswertung psychodynamisch orientierten Arbeitens in Diagnostik und Therapie

Bemerkenswert sind unter anderem jene Ergebnisse, die besagen, daß bei der Mehrzahl der Klienten eine deutliche emotionale Reifung bei gleichbleibenden kognitiven Fähigkeiten festgestellt werden konnte. Weiter zeigte diese Begleituntersuchung auf, daß zum einen kognitive Testungen alleine nicht ausreichen, um eine hinreichende Einschätzung der Persönlichkeit Geistigbehinderter zu ermöglichen, und daß zum anderen projektive Tests auch bei dieser Klientengruppe wertvolles Material zutage bringen können. Dieses diagnostische Material gibt Aufschluß über das reiche Innenleben geistig behinderter Personen, ein Innenleben, das reifen und zu dem man auch mit Hilfe der qualitativen Interpretationen von projektiven Antworten Zugang finden kann. Dabei bezieht sich Bichard auch auf vorhergehende Studien, wie etwa auf jene von Upadhyaya and Sinha (1974), Allen (1975), Jura and Sigman (1985) und andere, die ebenfalls die Wichtigkeit der Informationen aus projektiver Tests für die Behandlung Geistigbehinderter aufzeigen.

5. Psychoanalytisch orientiertes Arbeiten im pädagogischen Bereich

Psychotherapie mit geistig oder mehrfach behinderten Patienten wird an der Tavistock Clinic seit 1979 praktiziert. Im Zuge dessen wurde ebenso begonnen, mit den erweiterten Familien dieser Personen beratend zu arbeiten, also mit den Eltern, Erziehern, Betreuern, Psychologen und Pädagogen, die zunächst ohne beratende Unterstützung verblieben. Nach anfänglichen, offenen Treffen für alle Interessierten aus dem Bereich der Arbeit mit Geistigbehinderten, die außergewöhnlich zahlreich besucht waren, entstand die Idee, einen zehnwöchigen Supervisions- bzw. Einführungskurs anzubieten. Dieser sollte die Möglichkeit einer weiterführenden, professionellen Schulung in psychoanalytischem Denken und Verstehen eröffnen. Sheila Bichard berichtet gemeinsam mit Valerie Sinason in dem Artikel „*Mental Handicap Supervision*“ (1990) zusammenfassend über die beratende und fortbildende Arbeit mit gemischten, mutidisziplinären Gruppen mit unterschiedlichen Ausbildungsniveaus. In diesen sogenannten Schnupperkursen für Interessierte wird der Schwerpunkt auf die gemeinsame Bearbeitung von Praxiserfahrungen gelegt und weniger auf die theoretische Darstellung der psychoanalytischen Theorie. Daraus entwickelten sich schließlich kleine Supervisionsgruppen, deren Arbeit in spezifischer Weise auf Beratung ausgerichtet ist, sowie das Angebot eines einjährigen Fortbildungskurses, der auch für Studenten zugänglich ist und von Jahr zu Jahr zahlreicher besucht wird.

Helen R. McConachie und Valerie Sinason berichten in „*The emotional*

experience of multiple handicap: issues in assessment (1988) kurz zusammenfassend über eine interdisziplinäre Projektgruppe, die der gemeinsamen Beratung sowie dem gemeinsamen Austausch über geistig oder mehrfachbehinderte Kinder dient. Eine derartige Zusammenschau aller, die am Leben behinderter Menschen beteiligt sind, kann vielleicht zur Ausarbeitung von Richtlinien führen, an denen sich sinnvolle Förderaktivitäten orientieren können.

Vor dem Hintergrund ihrer reichhaltigen Erfahrungen hat Sinason (1993) überdies ein Büchlein veröffentlicht, das Eltern, Betreuer und andere Interessierte in differenzierter Weise einführt in Sinasons Art, zum Phänomen der Behinderung und zum Verstehen vieler schwieriger Lebenssituationen Zugang zu finden, mit denen sich Behinderte sowie jene konfrontiert sehen, die mit Behinderten arbeiten. Häufig wiederkehrende Problemsituationen bespricht sie äußerst einfühlsam, wohl auch in der Absicht, auf diese Weise vielen Ängsten und Mißverständnissen vorgreifen zu können, die in der Begegnung mit Behinderten entstehen. Unter dem Titel „*Understanding Your handicapped Child*“ erschien dieses Büchlein in einer Elternratgeber-Reihe, die in deutscher Sprache unter dem Titel „Die kleine Elternbibliothek“ bei Beltz verlegt wird. Es ist zu hoffen, daß die deutschsprachige Leserschaft auf die Übersetzung von „*Understanding Your handicapped Child*“ nicht allzulange warten muß.

Literatur

a) Englischsprachige Publikationen und Manuskripte

- Allen, R.M.
1975a There is an Alternative to the IQ. In: *Journal of Personality Assessment*, 34, 377-380
- Berger, M./Kennedy, H.
1975 Pseudobackwardness in Children. Maternal Attitudes as an Etiological factor. In: Eissler, R./Freud, A. u.a. (Hrsg.): *The Psychoanalytical Study of the Child*. Vol. 30, 1975. Yale University Press, New Haven and London.
- Bichard, S.H.
1990a Psychological Assessment of Change. Paper delivered at the Royal Society of Medicine, Forum on Mental Retardation meeting on „Evaluating Psychotherapy“, 9th March 1990
- 1990b Measures of Cognitive and Emotional Development in the Mentally Retarded. Paper presented at the Tavistock Clinic, London, October 1990
- 1992 Measures of Cognitive and Emotional Development in the Mentally Retarded. Paper presented at the Annual American Psychological Association Convention 1992, Washington D.C.
- Bichard, S.H./Sinason, V.
1990 Mental Handicap Supervision. Paper presented at the Tavistock Symposium on Supervision Issues, July 1990.
- Bion, W.
1959 Attacks on linking. In: *Int. J. Psych-Anal.* 40, 308-315

Jura, M./Sigman, M.

- 1985 Evaluation of Emotional Disorders Using Projective Techniques with Mentally Retarded Children. In: Sigman, M. (Hrsg.): *Children with Emotional Disorders and Developmental Disabilities: Assessment and Treatment*, Grune and Stratton, Orlando, 229-249

Klein, M.

- 1975 The writings of Melanie Klein. Hogarth/Institute of Psycho-Analysis

McConachie, H.R./Sinason, V.

- 1988 The Emotional Experience of Multiple Handicap: Issues in Assessment. In: *Child: care, health and development* 15, London 1989, 75-78

Rosenfeld, H.A.

- 1972 A critical appreciation of James Strachey's paper on the nature of the therapeutic action of psychoanalysis. In: *Int. J. Psycho-Anal.*, 53, 455-461

- 1987 Impasse and Interpretation. *The New Library of Psychoanalysis*, Tavistock

Sinason, V.

- 1986 Secondary Mental Handicap and its Relationship to Trauma. In: *Psychoanalytic Psychotherapy* 2(2), London, 1986, 131-154

- 1988a Dolls and Bears: From Symbolic Equation to Symbol. The Significance of Different Play Material for Sexually Abused Children and Others. In: *The British Journal of Psychotherapy* 4 (4), London, July 1988, 349-368

- 1988b Smiling, Swallowing, Sickening and Stupefying: The Effect of Sexual Abuse on the Child. In: *Psychoanalytic Psychotherapy* 3 (2), London 1988, 97-111

- 1988c Richard III, Hephaestus and Echo. Sexuality and Mental/Multiple Handicap. In: *Journal of Child Psychotherapy* 14(2), London 1988, 93-105

- 1989 Uncovering and Responding to Sexual Abuse in Psychotherapeutic Settings. In: Brown, H. and Craft, A.: *Thinking the unthinkable: Papers on Sexual Abuse and People with Learning Difficulties*. Family Planning Association, 1989, 39-49

- 1990 Passionate Lethal Attachments. In: *British Journal of Psychotherapy* 7 (1), London, 66-76

- 1991a Interpretations that Feel Horrible to Make and a Theoretical Unicorn. In: *Journal of Child Psychotherapy* 17 (1), London 1991, 11-24

- 1991b Psychoanalytical psychotherapy with severely, profoundly, and multiply handicapped. In: Szur, R./Miller, S. (Hrsg.): *Extending Horizons. Psychoanalytic Psychotherapy with Children, Adolescents and Families*. Karnac Books, London, 225-242

- 1992 Mental Handicap And The Human Condition. New Approaches from the Tavistock. Free Association Books, London, 1992

- 1993 *Understanding Your Handicapped Child*. Rosendale Press, London 1993

Mahler, M.

- 1942 „Pseudo-imbecility – the magic cap of invisibility“. In: *Psychoanal. Q.* 11, 149

Stokes, J.

- 1987 Insights from Psychotherapy. Paper presented at the International Symposium on Mental Handicap, Royal Society of Medicine, 25th February, London

Upadhyaya, S./Sinha, K.

- 1974 Some Findings of Psychodiagnostic Tests with Young Retarded Adults. In: *Indian Journal of Clinical Psychology*, 1, 73-79

b) Deutschsprachige zitierte Veröffentlichungen

Blanck, G./Blanck, R.

- 1978 *Angewandte Ich-Psychologie*. Klett-Cotta, Stuttgart

- Datler, W.
 1984 Vom Tiefenpsychologiedefizit in der Arbeit mit geistig Behinderten. In: Heitger, M./ Spiel, W. (Hrsg.): Interdisziplinäre Aspekte der Sonder- und Heilpädagogik. Beiträge zur Sonder- und Heilpädagogik, 1. Reinhardt, München/Basel, 1984
- Gaedt, Ch. (Hrsg.)
 1987 Psychotherapie bei geistig Behinderten. Beiträge der psychoanalytischen Entwicklungspsychologie. Vorträge anlässlich des 2. Neuerkeröder Forums 1987, Neuerkeröder Anstalten, Sickinge
- 1990 Selbstentwertung – Depressive Inszenierungen bei Menschen mit geistiger Behinderung. Vorträge anlässlich des 4. Neuerkeröder Forums 1990, Neuerkeröder Anstalten, Sickinge
- Gärtner-Peterhoff, D./Rattay, E./Sand, A.
 1987 Prinzipien des therapeutischen Vorgehens. In: Gaedt, Ch. (Hrsg.) (1987), 37-47
- Gerspach, M.
 1994 Zur Methodik des szenischen Verstehens Behinderter. In: *Behindertenpädagogik* 33, 1994, 338-358
- Heigl-Evers, A./Heigl, F.
 1983 Das interaktionelle Prinzip in der Einzel- und Gruppenpsychotherapie. In: *Zeitschrift für Psychosomatische Medizin*, 29, 1-14
- Hofmann, Ch.
 1993 Gruppenanalytisch orientierte Arbeit mit geistig behinderten Männern und Frauen. In: Trescher, H.-G./ Büttner, Ch./ Datler, W. (Hrsg.): *Jahrbuch für psychoanalytische Pädagogik* 5, Grünewald, Mainz 1993, 146-174
- Kernberg, O.F.
 1985 Objektbeziehungen und Praxis der Psychoanalyse. Stuttgart
- Mahler, M./Bergman, A./Pine, F.
 1978 Die psychische Geburt des Menschen – Symbiose und Individuation. Frankfurt
- Müller-Hagen, J.
 1991 Psychotherapie bei Behinderten – erschwerter Zugang für Betroffene und Therapeuten. In: Görres, S./Hansen, G. (Hrsg.): *Psychotherapie bei Menschen mit geistiger Behinderung: Eine Einführung für Heil- und Sonderpädagogen, Erzieher und Eltern*. Klinkhardt, Bad Heilbrunn, 117-127
- Niedecken, D.
 1989 Namenlos. Piper, München 1989
- Oberegelsbacher, S.
 1992 Rezension zu Christian Gaedt (Hrsg.): Neuerkeröder Beiträge, Hefte 2, 3 und 6. In: Trescher H.-G./Büttner, Ch./Datler, W. (Hrsg.): *Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik* 4. Grünewald, Mainz 1992, 285-287.
- 1993 Psychoanalytische Pädagogik und geistige Behinderung. Ein Versuch psychoanalytisch-pädagogischer Beratung anhand des „Wiener Profils“ in der Arbeit mit einer geistig behinderten Frau. Diplomarbeit, Universität Wien 1993
- Schnoor, C.H.
 1992a Aspekte einer psychoanalytisch orientierten Pädagogik für Personen mit einer geistigen Behinderung. Geistige Behinderung als Ich-Schwäche. In: Trescher, H.-G. u.a. (Hrsg.): *Jahrbuch für psychoanalytische Pädagogik* 4. Grünewald, Mainz 1992, 200-220
- 1992b Szenisches Verstehen als diagnostischer Ansatz zum Erfassen des Konflikterlebens bei einem Kind mit Down-Syndrom. Ein tiefenhermeneutischer Ansatz. In: *Sonderpädagogik* 1992, 132-142
- Trescher, H.-G.
 1991 „Ungleichheit für alle!“ Aspekte des Gegenstandsbereichs, der Methode und der Lehre psychoanalytischer Heilpädagogik. In: *Z.f. Hochschuldidaktik* 15, 324-346